

Fünf Fragen an

→ Prof. Dr. Wilhelm Vossenkuhl

ZUR PERSON: Geboren 1945. Seit 1973 verheiratet mit Dorothea Weiß-Vossenkuhl, drei Töchter

Beruflicher und akademischer Werdegang

- 1968-72 Studium der Philosophie, Neueren Geschichte, Politikwissenschaft in München
- 1972 Promotion zum Dr. phil. an der LMU München
- 1974-75 Mitarbeiter der Bildungskommission des Deutschen Bildungsrats (Bonn)
- 1975-77 Forschungsaufenthalt an der Cambridge University (GB) und Habilitationsstipendium der DFG und wissenschaftl. Assistent am Institut für Philosophie der LMU
- 1980 Habilitation (Dr. phil. habil.)
- 1984 Akademischer Oberrat
- 1986 Lehrstuhl für Philosophie an der Universität Bayreuth
- 1993 Lehrstuhl für Philosophie I an der LMU München
- 1993 ff. Institutsdirektor, Dekan, Senator, Prorektor für Lehre an der LMU München
- 1997-2003 Senator der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)
- 2002 Geschäftsführender Direktor des Philosophie-Departments (LMU München)



Projekte, Interessen- und Arbeitsschwerpunkte:

1. *Normative Theorien im Prozess reflexiver Modernisierung zur Struktur von Moral- und Rationalitätskonflikten in der zweiten Moderne.* Teilprojekt im DFG Sonderforschungsbereich *Reflexive Modernisierung*.
2. *Internationale Gerechtigkeit.* Forschungsprojekt im Rahmen des Forschungsverbundes Politik, Recht, Philosophie. Graduiertenkolleg.
3. *Values and Conflicts: Normative Principles under Global Conditions* (mit Prof. Dr. Julian Roberts).
4. Philosophisches Jahrbuch. Schriftleitung.

Ausgewählte neuere Veröffentlichungen:

- *Die Wahl des eigenen Lebens.* In: *Cognitio humana - Dynamik des Wissens und der Werte.* 17. Dt. Kongress für Philosophie. Leipzig 1996 Vorträge und Kolloquien. Hrsg. von C. Hubig. Akademie Verlag, Berlin
- *Wen orientiert der kategorische Imperativ?* In: *Sich im Denken orientieren.* Für Herbert Schnädelbach. Hrsg. von S. Dietz, H. Hastedt, G. Keil und A. Thyen. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1996
- *Moral und Modernisierung. Über ethische Folgen sozialer Veränderungen.* In: *Die Einheit der Person. Beiträge zur Anthropologie des Mittelalters.* Richard Heinzmann zum 65. Geburtstag. Hrsg. von M. Thurner. Kohlhammer, Stuttgart 1998
- *Rational and Irrational Intentions. An Argument for Externalism.* In: Maasen, Prinz, Roth (Eds.), *Volition and Action*, Oxford: OUP

1. Was ist ein Konflikt?

Ein Konflikt ist eine Auseinandersetzung, bei der mindestens zwei Parteien das selbe Ziel mit unterschiedlichen, unvereinbaren Mitteln (Argumenten, Ressourcen etc.) oder verschiedene, unvereinbare Ziele mit den selben Mitteln oder unvereinbare Ziele mit jeweils nicht miteinander verträglichen Mitteln so ernsthaft, überzeugt und rücksichtslos verfolgen, dass sie nicht zu einem Kompromiss bereit sind.

2. Was wären Bedingungen dafür, dass die Menschheit den Krieg überwindet (oder gehört Krieg zur Natur des Menschen)?

Wenn Krieg als kollektive Aggression eines Staates oder Volkes

(Ethnie) gegen einen anderen Staat oder Volk (Ethnie) mit dem Ziel, den Gegner zu vernichten, verstanden wird, könnte er wohl nur durch das Kollektiv der Staaten und Völker unter Androhung von Gewalt (Krieg) eingedämmt werden. Aus dieser Definition wird aber ersichtlich, dass der Krieg zumindest als Mittel, Kriege zu verhindern, nicht überwunden werden kann.

3. Rechnet sich, global und nachhaltig gesehen, Krieg mehr als Frieden (in Bezug auf Macht, Geld, Territorium, Ressourcen)?

Es kommt darauf an, aus welcher Perspektive man den Gewinn betrachtet. Bisher haben sich fast alle Kriege für eine der Parteien gerechnet. Manche Partei hat sich,

wie die deutschen Kriegsziele des 1. Weltkriegs zeigen, gründlich verrechnet. Global und nachhaltig rechnet sich Krieg sicher nicht, jedenfalls dann nicht, wenn man langfristig denkt.

4. Gibt es einen gerechten Krieg oder gibt es nur gerechte Kriegshandlungen?

Es gibt einen gerechten, im Sinne eines gerechtfertigten Kriegs. Ich denke, der Balkankrieg gehört in diese Kategorie. Allerdings gehört zu einem gerechten Krieg immer die Schonung der Nicht-Kombatenten, also der Zivilbevölkerung, und die Einhaltung des Kriegsrechts. Ob diese Bedingung jemals erfüllt wurde, kann man wohl bezweifeln. Jenseits der überzeugend schei-



→ Prof. Dr. Wilhelm Vossenkuhl

nenden Begrifflichkeit bezweifle ich übrigens, dass man real einen Unterschied zwischen Krieg und Kriegshandlungen machen kann.

5. Ist Frieden ein Wert an sich/ ein Ideal? Gibt es eine positive Definition von Frieden?

Frieden ist kein Wert an sich, vor allem dann nicht, wenn man

ihn lediglich als Abwesenheit von Krieg definiert. Wenn Frieden aber innerstaatlich soziale Gerechtigkeit und rechtsstaatliche Verhältnisse und zwischstaatlich die Geltung des Völkerrechts und rechtliche Verfahren zur Lösung von Interessenkonflikten einschließt, ist Frieden möglich. Ohne solche gerechten und rechtlichen Verhältnisse inner- und zwi-

schstaatlich ist Frieden nicht einmal ein Ideal, sondern lediglich eine Floskel der jeweiligen politischen Ideologie. ■

→ Christoph Moosbauer

ZUR PERSON:

Geboren 1969 in Garmisch-Partenkirchen

- 1975 - 1979 Grundschule Burgrain
- 1979 - 1988 Humanistisches Gymnasium Internat Ettal
- 1988 - 1990 Kaufmännische Ausbildung zum Buchhändler
- 1991 - 1997 Politikwissenschaft in München
- 1994 - 1997 Mitarbeiter im Bayerischen Landtag
- 1997 - 1998 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bayerischen Landtag
- 1992 - 1995 Geschäftsführer der Jungsozialisten München
- 1996 - 1998 Vorsitzender der Jungsozialisten München
- 1998 - 2002 Mitglied des Deutschen Bundestages für die SPD

Christoph Moosbauer engagiert sich unter anderem in der Gewerkschaft Handel, Banken, Versicherungen (HBV), im Christian Child Found, im TSV 1860 München, in der Sozialistischen Jugend Deutschlands, in der Arbeiterwohlfahrt und in der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen.



1. Was ist ein Konflikt?

Eine Situation, in der sich zwei zumindest anscheinend einander ausschließende Interessen oder Meinungen gegenüberstehen, unabhängig von der Motivation oder Legitimität dieser Interessen oder Meinungen und von den Lösungsoptionen, die zur Bewältigung des Widerspruches gewählt werden – gewalttätige oder gewaltfreie

2. Was wären Bedingungen dafür, dass die Menschheit den Krieg überwindet (oder gehört Krieg zur Natur des Menschen)?

Widerspricht Krieg unserem Verständnis von Zivilisation?

Ich glaube nicht, dass Krieg grundsätzlich unserem Verständnis von Zivilisation widerspricht, schließlich ist unsere Zivilisation leider auf Kriegen aufgebaut worden. Aber er widerspricht zumindest dem Bild, das wir von unserer Zivilisation haben. Somit ist ein Krieg damit gleichzeitig stets auch ein Zivilisationsbruch, ohne dass er damit außerhalb unserer Zivilisation stattfinden würde. Bedauerlicherweise spricht die Erfahrung dafür, dass der Krieg zur Natur des Menschen gehört,

allerdings bin ich da als alter Hobbesianer befangen. Die erste und wichtigste Bedingung zur Überwindung von Kriegen wäre wohl „Friedensfähigkeit“. Damit ist nicht mehr und nicht weniger gemeint als eine Situation, in der sich alle(!) Menschen einigen, Konflikte in Zukunft mit nicht-kriegerischen Mitteln beizulegen. Aber wie gesagt, die Erfahrung spricht dagegen.

3. Rechnet sich, global und nachhaltig gesehen, Krieg mehr als Frieden (in Bezug auf Macht, Geld, Territorium, Ressourcen)?

→ Christoph Moosbauer

Nachhaltig gesehen auf keinen Fall. Krieg kann sich für einzelne Gruppen lohnen, in der Regel natürlich für den Stärkeren. Internalisiert man aber alle entstehenden Kosten, vom Verlust an Menschenleben bis zu den Umweltschäden, lohnt sich Krieg in keinem Fall. Schwieriger wird es, immaterielle Ergebnisse zu bewerten. Lohnt sich ein Krieg, wenn damit ein gefährlicher Diktator beseitigt wird? Wenn es danach mehr Sicherheit in der Welt gibt?

4. Gibt es einen gerechten Krieg oder gibt es nur gerechte Kriegshandlungen?

Das wird man moralisch ebenso wenig einwandfrei beantworten können wie die Frage nach der Legitimität des Tyrannenmordes. Ich würde die Frage bejahen. Militärische Gewalt kann als letztes Mittel gerechtfertigt sein, um damit Schlimmeres zu verhindern.

5. Ist Frieden ein Wert an sich/ ein Ideal? Gibt es eine positive

Definition von Frieden? Wie ist Ihre Definition?

Natürlich ist Frieden ein Wert an sich. Frieden ist allerdings mehr als die Abwesenheit von militärischer Gewalt und Bedrohung. Ein positiver Friedensbegriff beinhaltet gleichzeitig die Möglichkeit der freien Entwicklung, der Bildung, der gesicherten Versorgung mit Nahrung und Wasser und vieles mehr. Eine positive Definition von Frieden nähert sich somit sehr stark einer Utopie an. ■

→ Prof. Dr. Johannes Müller S. J.

ZUR PERSON: Geboren 1943 in Regensburg. 1963 Eintritt in den Jesuitenorden.

Beruflicher und akademischer Werdegang

- 1971 Studium der Philosophie, Theologie, Soziologie und Ökonomie in München und Yogyakarta/Indonesien. Diplom in Theologie
- 1976 Promotion über die Bildungspolitik in Indonesien.
- 1968-1981 u. a. praktische Entwicklungsarbeit in Indonesien, Theologiestudium sowie Lehrtätigkeit in Indonesien
- ab 1984 diverse Dozententätigkeiten
- ab 1986 Leiter des Instituts für Gesellschaftspolitik (IGP) an der Hochschule für Philosophie der Jesuiten in München (HfPh)
- 1988 regelmäßige Vorlesungen an der Theologischen Fakultät „Wedabhakti“ der Katholischen Universität „Sanata Dharma“ in Yogyakarta/Indonesien
- seit 1996 Professor für Sozialwissenschaften und Entwicklungspolitik an der HfPh
- seit 2000 Leiter des Forschungs- und Studienprojekts der Rottendorf-Stiftung an der HfPh



Interessen- und Arbeitsschwerpunkte:

Entwicklungsethik. Soziokulturelle Probleme der Entwicklung. Bevölkerungs- und Migrationsprobleme. Religionen (bes. Katholisches Christentum, Islam) und Dritte Welt. Entwicklung in Indonesien.

Ausgewählte neuere Veröffentlichungen:

- *Weltordnungspolitik für das 21. Jahrhundert. Historische Würdigung, ethische Kriterien, Handlungsoptionen*, Kohlhammer, Stuttgart 2000. (Mitherausgeber)
- *Entwicklungspolitik als globale Herausforderung. Methodische und ethische Grundlegung*, Kohlhammer, Stuttgart 1997. Hrsg. (mit J. Wallacher)
- *Der Mythos vom Kampf der Kulturen: Globalisierung als Chance für eine Begegnung der Kulturen*. In: P. J. Opitz (Hrsg.): *Weltprobleme im 21. Jahrhundert*, München 2001.
- Mitherausgeber der Reihe: *Globale Solidarität – Schritte zu einer neuen Weltkultur* (Veröffentlichungen des Forschungs- und Studienprojekts der Rottendorf-Stiftung), Kohlhammer, Stuttgart.

1. Was ist ein Konflikt?

Gegensatz von Interessen ganz verschiedener Art (Ressourcen, Macht, sozio-kulturelle Identitäten), der im schlimmsten Fall

gewaltsam (verschiedene Formen von Gewalt, nicht nur physisch) ausgetragen wird.

2. Was wären Bedingungen dafür, dass die Menschheit den Krieg

überwindet?

1) Die vermutlich wichtigste Bedingung ist eine gerechtere Verteilung der Lebenschancen der Menschen, was all das einschließt,



→ Prof. Dr. Johannes Müller S. J.

was dazu notwendig ist (besonders politische, aber ebenso soziale Menschenrechte).

Dies ist eine Voraussetzung, um sowohl grenzüberschreitende Kriege wie innerstaatliche gewaltsame Konflikte möglichst zu verhindern.

2) Eine zweite wichtige Bedingung sind möglichst gewaltfreie Mechanismen zur Regelung und Beilegung von Konflikten. Dies setzt entsprechende institutionelle Rahmenbedingungen voraus, wie sie heute in Demokratien weit hin gegeben sind. Auf internationaler Ebene sind sie bestenfalls in Ansätzen gegeben, und selbst diese sind nach dem jüngsten Irak-Krieg in Frage gestellt.

Dieter Senghaas hat diese Frage ausführlich beim Symposium des Forschungs- und Studienprojekts der Rottendorf-Stiftung an der Hochschule für Philosophie 1999 behandelt. Sein Referat und die Diskussion kann man nachlesen in: Senghaas, Dieter: „Den Frieden stiften“, Architektur einer Weltordnungspolitik für das 21. Jahrhundert. In: J. Müller/J. Wallacher, Weltordnungspolitik für das 21. Jahrhundert, Stuttgart u. a. 2000, 81-106 (Diskussion: 107-117).

...oder gehört Krieg zur Natur des Menschen?

Die Fähigkeit des Menschen und vielleicht auch seine Neigung, in gewissen Situationen gewaltsame Lösungen zu suchen, als naturgegeben anzusehen, wäre so etwas wie ein naturalistischer Fehlschluss.

Jedenfalls ist die umgekehrte Fähigkeit und Neigung zum Frieden zumindest ebenso gegeben. Die Kategorie „Natur“

ist in diesem Kontext wenig hilfreich. Was sicher zur Existenz des Menschen gehört, sind unterschiedliche Interessen und damit auch Konflikte.

Widerspricht Krieg unserem Verständnis von Zivilisation?

Vermutlich lässt sich diese Frage kaum so einfach mit Ja beantworten, zumal sich Verständnisse schnell verändern können. Immerhin ist es als ein Fortschritt zu betrachten, dass zwischenstaatliche Kriege nach dem heutigen Völkerrecht nur noch schwer zu rechtfertigen sind.

3. Rechnet sich, global und nachhaltig gesehen, Krieg mehr als Frieden (bezogen auf Macht, Geld, Territorium, Ressourcen)?

Kriege lohnen sich bestenfalls kurzfristig, aber sicher nicht langfristig. Sie können einen kurzfristigen Wirtschaftsboom auslösen, verschwenden aber andererseits Ressourcen, die dringend gebraucht würden, um langfristig globale Bedingungen zu schaffen, die friedensfördernd sind. Außerdem ist empirisch belegt, dass fast alle Kriege im Endeffekt nicht wirklich etwas verändern, denn es gibt nur ganz selten wirkliche Sieger und tatsächlich veränderte Situationen. Das gleiche Ergebnis lässt sich also auch durch Verhandlungen erzielen. Es gibt Studien, die dieses Missverhältnis auch schon für hohe Militärausgaben belegen.

4. Gibt es einen gerechten Krieg oder gibt es nur gerechte Kriegshandlungen?

Einen gerechten Krieg gibt es sicher nicht, weil die Anwendung von Gewalt selbst eines vielleicht

zu rechtfertigenden Krieges (Verteidigungskrieg, schwerste Menschenrechtsverletzungen wie in Kambodscha) bisher noch immer eine Eigendynamik entwickelt hat, die stets auch neues Unrecht und nicht rechtfertigbare Gewalt zur Folge hatte. Selbst von gerechten Kriegshandlungen zu sprechen ist sehr fragwürdig. Vermutlich kann man Krieg stets bestenfalls als *minus malum* und insofern vertretbar bezeichnen.

5. Ist Frieden ein Wert an sich/ ein Ideal? Gibt es eine positive Definition von Frieden?

Frieden ist sicher zunächst einmal die Abwesenheit von direkter, besonders physischer Gewalt, was auf jeden Fall ein hoher Wert ist und stets ein Ziel sein muss. Für Johan Galtung (Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung, Reinbek 1975, 7-36) ist dies freilich nur ein negativer Frieden. Positiver Frieden schließt nach ihm die Abwesenheit von struktureller Gewalt bzw. sozialer Gerechtigkeit ein.

Ähnliche Erweiterungen findet man auch anderswo, so besonders in UNDP (UN Development Programme): Bericht über die menschliche Entwicklung 1994, Bonn 1994, der im Vorfeld des Weltsozialgipfels 1995 in Kopenhagen unter dem Titel „Neue Dimensionen menschlicher Sicherheit“ mit folgenden Indikatoren stand: Gefährdung der Ernährungssicherheit, Verletzungen der Menschenrechte, ethnisch-religiöse Konflikte, wirtschaftliche und soziale Ungleichheit, Militärausgaben. Er setzte also die „menschliche Sicherheit“ der „nationalen Sicherheit“ entgegen.

Solche Erweiterungen des Sicherheits- bzw. Friedensbegriffes sind



→ Prof. Dr. Johannes Müller S. J.

zwar grundsätzlich richtig, allerdings sind sie so ausufernd, dass sie für den konkreten Einsatz für Frieden in Konfliktfällen wenig bringen. Aus diesem Grund ist es m. E. besser, den Friedens- bzw. Sicherheitsbegriff enger zu fassen, um in diesem konkreten Umfeld zumindest einige Schritte zur Konfliktbewältigung zu tun, ohne die all die anderen genannten Probleme ebenfalls nicht lösbar sind.

Wie ist Ihre Definition?

Meiner Meinung nach gibt es zwei Grundbedürfnisse menschlicher Sozialisation und politischer Existenz, die für alle Menschen bes. wichtig sind:

1) Rechtssicherheit gegen politische Willkür, d.h. Menschen wollen eine ordnungsstiftende und -erhaltende Vorhersehbarkeit.

2) Freiheit für persönliche wie gesellschaftliche (inklusive wirtschaftliche Eigeninitiative) Entfaltung,

die sowohl ein Wert an sich ist wie ein instrumenteller Wert.

Wenn diese beiden Grundbedürfnisse, die durch das politische System zu garantieren sind, nicht gegeben sind, schafft dies stets schweres menschliches Leid. Wenn diese beiden Bedingungen erfüllt sind, so kann man dies vielleicht auch als Frieden bezeichnen. Dies gilt auch insofern, als Kriege (innerstaatlich wie international) dazu stets im Widerspruch stehen. ■